

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst

15 Jahre ACK Mecklenburg-Vorpommern in der Pfarrkirche zu Güstrow am

8. Oktober 2008

von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber

Text: 1. Korinther 1,10-18 und Acta 6, 1-7

10 Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.

11 Denn es ist mir bekannt geworden über euch, liebe Brüder, durch die Leute der Chloë, dass Streit unter euch ist.

12 Ich meine aber dies, dass unter euch der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere: Ich zu Apollos, der Dritte: Ich zu Kephas, der Vierte: Ich zu Christus.

13 Wie? Ist Christus etwa zerteilt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?

14 Ich danke Gott, dass ich niemanden unter euch getauft habe außer Krispus und Gajus

15 damit nicht jemand sagen kann, ihr wäret auf meinen Namen getauft.

16 Ich habe aber auch Stephanas und sein Haus getauft; sonst weiß ich nicht, ob ich noch jemanden getauft habe.

17 Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen – nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde.

Die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott

18 Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir seligwerden, ist's eine Gotteskraft.

Liebe Gemeinde,

sie war nötig, die Ermahnung des Paulus an seine Korinther, die Ermahnung, mit einer Stimme zu reden und keine Spaltungen aufkommen zu lassen. Ich kann mir gut vorstellen, wie das war in Korinth. Ich kann es mir deswegen so gut vorstellen, weil unsere Situation nicht selten ganz ähnlich ist. Der Spaltpilz scheint sich im „christlichen Biotop“ besonders wohlfühlen. Worum haben wir uns nicht alles gestritten, worüber ist nicht immer und immer die Gemeinschaft auseinandergebrochen! Und wenn dann die theologischen Argumente nicht hinreichend waren, wenn der Intellekt der einen die anderen nicht überzeugen konnte, dann griff man nicht selten zu anderen Mitteln.

Damals hieß es: ich gehöre zu Paulus, während der nächste sich schon zu Apollos, einem Judenchristen, der in Korinth gepredigt hatte, zählte, und natürlich Kephas als Kristallisationspunkt, Petrus also. Die Faszination christlicher Persönlichkeiten, Charismatiker allesamt, Identifikationsfiguren: Wie nahe liegt es, die Zeugen mit dem Zeugnis, die Prediger mit der Botschaft zu verwechseln, welche Gefahr! Ob wir das immer wissen und bedenken, ob wir uns selbst als Prediger und Predigerinnen unter dem Wort sehen, unter dem Wort vom Kreuz?

Und noch eine Frage: Ob die, die sich zu Paulus, Apollos oder Petrus zählen, nicht zu Christus gehören? Paulus nährt den Verdacht, wenn er davon spricht, dass es eine vierte Gruppe gibt, die ganz exklusiv beansprucht, zu Christus zu gehören. Vielleicht kommt aber auch in dieser Gruppe das kritische Potential in der Gemeinde genau gegen die Gruppenbildung zu Wort, indem hier deren ganze Absurdität benannt wird? „Ist Christus etwa zerteilt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?“ (V 13) Paulus scheinen die Gründe, die zur Spaltung führten, nicht zu interessieren. Er geht nicht auf sie ein, er diskutiert nicht die guten oder schlechten Gründe, die ja wahrscheinlich wortgewaltig vorgetragen wurden. Er hält fest: Wer die Gemeinde teilt, zerteilt Christus, auf seinen Tod am Kreuz ist sie gegründet, und auf ihn sind alle getauft.

Ob sich hinter diesem Wort des Paulus der Grund der Spaltung verbirgt? Liegt er darin, dass sich die Gruppen jeweils um den scharen, von dem sie getauft wurden?

Ich will dieser Frage nicht weiter nachgehen, aber daran erinnern, dass vor gut einem Jahr, am 29. April 2007, im Magdeburger Dom elf der Mitgliedskirchen der ACK eine „Erklärung über die Taufanerkennung christlicher Kirchen in Deutschland“ unterzeichneten und feierlich mit einem ökumenischen Gottesdienst am ältesten christlichen Taufstein nördlich der Alpen bekräftigten. Bis dahin gab es zwar bilaterale Erklärungen der Taufanerkennung zwischen katholischen Bistümern und evangelischen Landeskirchen oder auch entsprechende Erklärungen auf der Basis regionaler ACKs, dies wurde aber nun auf die Mehrzahl der christlichen Kirchen in Deutschland ausgedehnt. Damit ist ein wichtiges Ergebnis ökumenischer Bemühungen und Dialoge in den vergangenen 25 Jahren seit der Veröffentlichung der Konvergenztexte zu Taufe, Eucharistie und Amt im Jahr 1982 sichtbar und lebbar geworden. Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) nahm zwar als Gast an den Beratungen teil, hat sich dann freilich, wie auch andere Kirchen „täuferischer“ und

freikirchlicher Tradition nicht an der Vereinbarung beteiligt. Die Gründe für diese Entscheidung hat das Präsidium des Bundes in einer Erklärung vom 15. Mai 2007 erläutert. Ich bin sicher, dass trotz der Begrenzung ihrer Reichweite die Erklärung einen bedeutsamen Schritt in Richtung auf die volle sichtbare Gemeinschaft der christlichen Kirchen in Deutschland darstellt. Sie verleiht der Zusammenarbeit der Kirchen in der ACK, die in diesem Jahr ihr 60-jähriges Bestehen feiert, eine festere geistliche und theologische Grundlage.

Der Ratsvorsitzende der EKD hat am 25.8.2007 in seinen „Überlegungen zum Stand der Ökumene“ ausgeführt: Die Kirchen „stehen vor der Aufgabe, deutlich zu machen, wie sie die spirituelle Erneuerung in ihrem eigenen Innern mit der Zuwendung zu den Menschen verbinden, denen der christliche Glaube fremd geworden ist. Sie müssen deutlich machen, dass die gottesdienstliche Feier des Glaubens und sein tätiges Bezeugen in den Herausforderungen unserer Zeit eine unauflösliche Einheit bilden. Wenn wir dieser Aufgabe gerecht werden wollen, sind wir gut beraten, an die positiven ökumenischen Erfahrungen anzuknüpfen, die es an vielen Stellen gibt.“

Hier haben alle, die dabei waren, geistliche Gemeinschaft erlebt. Und genau hier müssen wir fortfahren, wenn wir zu einer größeren Einheit zwischen den Kirchen und Konfessionen kommen wollen. Die Taufe verbindet uns alle, das Amtsverständnis trennt noch immer. Es ist der Mühe aller wert, ganz neu einzusetzen bei der Taufe, um zu weiterführenden Aussagen über unser Kirchenverständnis zu kommen. Es geht um die ekklesiologische Bedeutung der Taufe.

Aber zurück zum Predigttext. Er zeigt ja, dass diese geistliche Gemeinschaft immer wieder gefährdet ist, auch in der ACK. Schon in der Apostelgeschichte 6 wird, als es um die Versorgung der Witwen und Waisen ging, davon berichtet, dass sich „ein Murren“ in der Gemeinde erhob. Mit Murren ist freundlich ausgedrückt, was sich dort anbahnte und seinen Lauf nahm. Zu lange wohl hatten die Ältesten der Gemeinde versucht, mit dem berühmten Mantel der Liebe die schwelenden Konflikte zuzudecken. Vielleicht galt die Parole: In einer Gemeinde streitet man sich nicht, Christen haben keine Konflikte, Streit darf nicht sein. Guter Ansatz und doch grundverkehrt.

Nicht ausgestandene Konflikte machen krank, den einzelnen zunächst und wenn es der Konflikt einer Gemeinschaft ist, dann auch diese.

Ich bin froh, dass der Bericht aus der ersten Gemeinde damals in Jerusalem mit der Fiktion aufräumt, als dürfe es in Christengemeinden keinen Streit geben. Ab dabei soll es ja nicht bleiben. Was wird aus den Konflikten in der Gemeinde, was sagen die erwähnten biblischen Texte dazu?

Der Konflikt in Jerusalem wurde durch offene Aussprache in der Gemeinde überwunden. Die Apostel weisen die Beschwerde, das Murren nicht als unchristlich zurück, sondern nehmen sich Zeit, rufen eine Gemeindeversammlung ein, sprechen über die Missstände. Sie ruhen nicht, bis die Beschwerden offen auf dem Tisch liegen. Und dann finden sie eine neue Dienstordnung, die die Lasten in der Gemeinde auf viele Schultern verteilt. Probleme, das wissen sie, werden am wirkungsvollsten bereinigt, wenn man offen über sie spricht. Heimlichkeiten vergiften das Klima. Übrigens auch eine Erfahrung, die in unseren Gemeinden immer mal wieder zu machen ist, denn „wo man nicht mehr miteinander spricht, setzt man sich voneinander ab, zuerst innerlich und dann auch äußerlich“. Wer nicht mehr miteinander spricht, wer nicht zu einer gemeinsamen Spiritualität finden möchte, wer keine Hoffnung mehr für die größere Gemeinschaft, ja die Einheit der Kirche hat, gefährdet gerade das, was schon gewachsen ist. Auch und gerade durch die Arbeit der örtlichen ACKs.

In seinen „Katholischen Thesen zur Ökumene“ zum Reformationsfest 2004 weist der römisch-katholische Magdeburger Bischof Gerhard Feige darauf hin, dass ökumenisches Denken und Handeln „trotz aller beschwörenden Worte noch keine Selbstverständlichkeit“ ist. Ein Grund dafür könnte der „Mangel an existentieller Betroffenheit“ sein. „Selbstgenügsamkeit und Desinteresse an anderen Christen sind oft die Folge fehlender Erfahrungen. ... Ökumenisches Engagement bedarf aber sowohl des Verstandes als auch der Gefühle. Wer nur auf eines von beiden setzt, ist manchmal sehr schnell am Ende.“

Feiges Analyse stimmt. Wo wird das Gespräch zwischen Gemeinden gesucht, wo meldet sich die Gemeinschaft der Christen in einer Stadt, wenn es darum geht, auf soziale Verwerfungen, wie Kinderarmut, hinzuweisen und gegen sie zu agieren und zu demonstrieren? Und wo wird deutlich, dass wir alle das Wort vom Kreuz predigen?

Gott sei Dank geschieht genau dies in vielen unserer örtlichen ACKs, geschieht dies seit 15 Jahren in Ihrer ACK in Mecklenburg-Vorpommern, nämlich gemeinsame

theologische Arbeit, Praxis gemeinsamen spirituellen Lebens in Gottesdienst und Feier und gemeinsamer Dienst zum „Besten der Stadt“.

So falsch also der Satz ist: „Nur keinen Streit vermeiden“, so falsch ist auch der andere: „Christen streiten nicht“. Nur fruchtbar muss der Streit unter Christen schon sein - so wie damals in Jerusalem.

Und wie wird der Konflikt in Korinth bearbeitet? Paulus geht einen anderen Weg als die Jerusalemer. Er erinnert an das, was aller Differenz voraus liegt, an den gemeinsamen Auftrag, das Evangelium zu predigen, „nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ (V. 17f) Das Wort vom Kreuz ist die Botschaft von Gottes Eingehen in menschliche Schuld und Not durch den Tod Jesu. Dass diese Botschaft als Torheit verstanden wird, wer will es verdenken? Das Wort vom Kreuz steht gegen die Selbstvergewisserungen, die Menschen sich konstruieren, um ihr Leben zu gestalten, um die Dissonanzen des Lebens auszuhalten. Es macht deutlich, wie man „mit diesen ... Halbheiten und Unfertigkeiten, diesem Scheitern und Schuld - und leidproduzierendem Handeln coram deo leben kann: indem man Gott sein leises und so leicht von uns überhörtes und ignoriertes Werk in unserem Leben tun lässt.“ (I. Dalferth) Im Wort vom Kreuz, also nicht in ihr selber, ruht die Identität der christlichen Kirche.

Das Wort vom Kreuz verbindet uns, die Mitglieder in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, trotz aller Differenzen, die noch zwischen uns sind. Dieses Wort zu verkündigen ist unser gemeinsamer Auftrag. Durch Ihre Arbeit in der ACK, durch Ihr gemeinsames Zeugnis in Wort und Tat werden die Differenzen stetig bearbeitet und das ist gut.

Gott segne Sie auf diesem Weg.

Amen

 Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland

Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/247027-0
Fax: 069/247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de